

**Zeitschrift:** Die Glocken von Mariastein  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 78 (2001)  
**Heft:** [2]

**Artikel:** Bemerkungen zur Innenrestaurierung der Basilika St. Vinzenz in Mariastein  
**Autor:** Gerster, Giuseppe  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1030558>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Bemerkungen zur Innenrestaurierung der Basilika St. Vinzenz in Mariastein

Giuseppe Gerster

---

Will man einen Bau richtig und umfassend restaurieren, muss man ihn möglichst genau und vollständig kennen. Dank den im Klosterarchiv vorhandenen Unterlagen und dank der Kenntnisse und der sprichwörtlich benediktinischen Geduld der Mönche sowie gestützt auf frühere Publikationen konnten mehr Informationen zusammengetragen werden, als dies bei Restaurierungen üblich ist. Die Geschichte des Baues war somit bekannt. Aus Erfahrung wissen wir, dass trotz sorgfältiger Analyse und Voruntersuchungen jeder alte Bau eine oder mehrere Überraschungen bereithält. Die Spannung besteht darin, dass wir vor Baubeginn nicht wissen, welche sich wo verstecken.

Durch genaue fotogrammetrische und fotografische Aufnahmen konnte der Innenraum sowie seine Ausstattung vermessen und digital dargestellt werden. Alle wichtigen Stellen wur-

den von Restauratoren, die bereits durch frühere Aufträge am Kloster spezifische Erfahrungen sammeln konnten, untersucht und entsprechend dokumentiert. Es waren das insbesondere das Gewölbe und Wandteile im Chor und Schiff, der Hauptaltar, die Kanzel und Stuckelemente sowie Bilder, Holzwerk usw.

Vor Baubeginn galt es, ein Konzept zu entwickeln, das die funktionalen Bedürfnisse mit den konstruktiven Forderungen, mit den historischen Rahmenbedingungen und den ästhetischen Gegebenheiten harmonisch zusammenführt. Um nur ein Beispiel zu nennen: Eine vorteilhafte Akustik ist sowohl für Orgel als auch für Gesang und eine Beschallungsanlage für das gesprochene Wort gefragt. Da die Rahmenbedingungen für jede Kirche anders sind, muss das Restaurierungskonzept jedes mal neu «erfunden» werden.



*Nach der Restaurierung präsentieren sich die Stuckaturen an der Decke der Seitenschiffe in neuer Pracht.*

*Giuseppe Gerster (Laufen) ist diplomierter Architekt ETH SIA. Von 1973 bis 1989 betreute er die Gesamtrestaurierung der Klosteranlage und 1999/2000 die Innenrestaurierung der Basilika.*



Oft stellt man uns die Frage, wie wir mit den Forderungen der Denkmalpflege umgehen würden. Die Meinung ist weit verbreitet, dass diese Forderungen einschränkend, ja gar ver hindernd wirken. Dies ist aber keineswegs der Fall. Die Antwort ist eben so klar wie einfach. Nicht die Denkmalpflege resp. irgendein anonymes Amt stellt Forderungen, nein, der Bau selbst, seine Geschichte, seine Strukturen, seine Architektur sind für das Erarbeiten des Restaurierungskonzeptes Ausgangspunkt und Bedingungen. Der kantonale Denkmalpfleger, unterstützt durch einen eidgenössischen Experten, hilft, diese Gegebenheiten zu erkennen, zu bewerten und in das Konzept richtig zu integrieren.

Es stellten sich uns viele Fragen, auf die wir mit der klostereigenen Baukommission und den Experten Antworten finden mussten. Zum Beispiel

- soll der Hauptaltar um den 1913 erhöhten Teil wieder reduziert werden? oder
- soll für den neuen Tabernakel ein Wettbewerb unter Bildhauern veranstaltet werden, wie wir dies vor drei Jahren für den Vorplatz der Basilika organisiert hatten?
- Welcher Designer kann uns Beleuchtungskörper entwickeln, die sowohl den modernen Bedürfnissen entsprechen und die gegebenen Raumverhältnisse berücksichtigen?

*Einen wichtigen Teil der Restaurierung machte die Sicherung der teilweise gelockerten Stuckaturen aus. Vor dem Farbanstrich wurden die Nägel gegen Rostbefall mit Mennig behandelt.*



*Schadhafte Stellen und Risse in den Gewölben mussten mit eingebautem Wendel und Streckmetall ausgebessert werden.*



- Wie können wir die 1974 frei aufgestellten Bänke im Schiff fixieren, ohne die wertvollen Kalksteinbodenplatten zu verletzen?
- Welche Arbeiten müssen durch spezialisierte Restauratoren ausgeführt werden und welche können anderen Unternehmen anvertraut werden?
- Die Beantwortung dieser und vieler anderer Fragen führten zum erwähnten Restaurierungskonzept 1999–2000. Einige wenige Beispiele mögen zeigen, wie wir mit der Baukommission und den Experten konkret an Ort und Stelle entschieden haben.

Die Untersuchung aller acht im Mittelbereich gerissenen Gewölbe der Seitenschiffe zeigten Schwächen an der Aufhängung. Die alten Backsteingewölbe mit Grisailen bemalt sind noch intakt. Dass die Basilika im 17. Jahrhundert mit Grisaillemalereien ausgemalt wurde, hatten wir schon mehrfach festgestellt. Die Qualität der Deckenmalerei war aber doch überraschend. Es galt nun, eine Methode zu finden, um die Aufhängung unter grösster Schonung der Stuckaturen zu ersetzen. Dies gelang mittels sehr kleiner Öffnungen, in welche die neuen Aufhängevorrichtungen eingefügt wurden, an denen die Gewölbe neu aufgehängt und gekittet werden konnten.

Anstatt die Bänke in den Kalksteinbodenbelag hinein zu befestigen, erstellten die Schreiner zwei grosse flache Podeste auf denen diese nun stabil angeschraubt sind.

Für die Rückführung des Hauptaltars sprachen vor allem historische und ästhetische Gründe. Die genau gezeichneten Perspektiven des Originals waren 1913 verfälscht worden. Durch das Verkürzen des Hauptaltares konnte das Rundfenster im Chorscheitel wieder geöffnet werden, sodass am Vormittag die Sonne ihr warmes Licht im Chor ausbreiten kann. Das Fenster war überraschenderweise noch innerhalb der Vermauerung fast intakt erhalten geblieben. Sogar die Mehrzahl der farbigen Gläser war noch vorhanden.

Vorerst wollten wir neben der Restaurierung des Chorgestühls das Chorträfer nicht vollständig ablaugen. Die zahlreichen Lackschichten der vergangenen Jahrhunderte hatten aber die Reliefs und Profile so abgeflacht, dass das ganze Holzwerk im Chor wie blattgewalzt erschien. Das Ablaugen und die vollständige Restaurierung mit ganz geringen Ergänzungen hat die ursprüngliche Qualität der Schnitzereien wieder sichtbar gemacht. Es stellt einen grossen Gewinn für die Erscheinung des Chores dar.

Die künstliche Beleuchtung ist vollständig neu konzipiert und erfüllt sehr diskret die verschiedenen Forderungen: Schiff und Seitenschiffe sollen unterschiedlich hell beleuchtet und die Deckengemälde im Hauptschiff sollen schwach angestrahlt werden. Die Mönche benötigen für das Chorgebet genügend Licht und die beiden Altarbereiche sollen besonders hervorgehoben werden. Mit dem gewählten Modell konnten alle diese Forderungen erfüllt werden.

Zwei Künstler haben uns Entwürfe für einen neuen Tabernakel, der auf dem St. Pantalusaltar steht, eingereicht. Alexander Schaffner aus Basel erhielt den Auftrag. Er erstellte eine selbstständige kristalline Form aus Naturstein, die sich von den bestehenden Dekorelementen des Seitenaltars mit den reichen Vergoldungen abhebt, diese aber nicht in Frage stellt.

Viele weitere Teile wurden restauriert, revidiert oder angepasst. Zum Beispiel die Anzahl der zu öffnenden Fensterflügel, die Hauptorgel, Brandschutzmassnahmen, das Chorgitter und vieles mehr. Das Chorgebet und der Chorgesang der Mönche wird ab kommenden August mit der neuen Chororgel begleitet werden können.

Ein ausführlicher Restaurierungsbericht wird nach vollständigem Abschluss im laufenden Jahr 2001 erscheinen.



